

GEDANKEN ZUM SONNTAG

Ostern ist vorbei, fast alle Schokoladen-
eier und Scho-
ko-Hasen sind
aufgegessen.

Jetzt kann man
den Blick nach
vorne richten –
auf das nächste
kirchliche Fest,
das schon un-
mittelbar vor
der Tür steht.



Denn be-
reits morgen ist es soweit. Dieser Sonn-
tag, der erste nach Ostern, hat den la-
teinischen Namen „Quasi modo geniti“. Übersetzt heißt das „Wie die neugebo-
renen Kinder“. An diesem Sonntag wird
in katholischen Gemeinden die Erst-
kommunion, „Weißer Sonntag“, gefei-
ert. Es ist ein schöner Festtag für die Kin-
der, ihre Familien und für die Gemein-
de. Man muss an diesem Tag einmal in
die Gesichter der Kinder schauen. Sie
ziehen feierlich in ihren Gewändern und
mit brennenden Kerzen in der Hand in
die Kirche ein. Da spürt man etwas: Auch
für den größten Rabauken, für die frechs-
te Göre ist dieser Moment etwas ganz Be-
sonderes. Das ist kein Wunder, denn die
Eucharistie ist ein Sakrament und alle
Sakramente sind Berührungen Gottes mit
den Menschen.

Ich bin mir sicher, diese Kinder sind
in diesem Moment dazu bereit, sich von
Gott berühren zu lassen. An diesem Tag,
vielleicht auch nur in dieser Stunde, sind
die Herzen der Kinder weit geöffnet für
diese Berührung Gottes. Ich glaube dar-
an: Gott berührt in diesem Sakrament.
Und diese Berührung hinterlässt Spuren,
auch wenn wir sie nicht sehen können.
Wer sich auf Gott einlässt, der kommt
nicht „unberührt“ davon.

Manche Eltern, und noch mehr: viele
Großeltern, bewegt am Tag der Erstkomm-
union eine bange Frage: Heute mögen
die Herzen der Kinder weit geöffnet sein,
aber wie wird das im späteren Leben sein?
Werden vielleicht doch die Türen zum
eigenen Herzen abgesperrt, die Mauern
hochgezogen? Wird diesen Kindern auch
in einigen Jahren ihr Glaube – dieser Gott
– noch etwas bedeuten?

Ich kenne diese Frage gut und es lohnt
ein Blick in das Evangelium, das an die-
sem Sonntag im Gottesdienst vorgelesen
wird: „Die Erscheinung des Auferstan-
denen bei den Jüngern“. Dort wird – fast
wie im Nebensatz – gleich zweimal er-
wähnt: „Die Jünger haben sich aus Furcht
eingeschlossen ...“ und der auferstande-
ne Christus kommt zu ihnen durch ver-
schlossene Türen.

Ob das faktisch so passiert ist, dar-
über lohnt es sich nicht, zu streiten. Es
spiegelt in der Sprache der Bibel die Er-
fahrung der Jünger wider: Gott ist in der
Lage, sich zum Menschen „hindurchzu-
lieben“, durch alle verschlossenen Tü-
ren, durch alle Mauern. All das ist kein
Hindernis für Gott. Er liebt sich zu mir
hindurch. Und möglicherweise ist gerade
diese Botschaft eine Antwort auf so man-
che Frage, die an diesem Tag, dem Tag
der Erstkommunion, gestellt werden mag.
Die Berührung Gottes hinterlässt Spu-
ren. Wenn er will, liebt er sich durch alle
verschlossenen Türen zu mir hindurch.
Kein Wunder, Gott hat ja auch einen
Spickzettel. Beim ersten Sakrament, bei
der Taufe, da lese ich oft vom Propheten
Jesaja (49, 15-16) vor: „... ich würde es
nie übers Herz bringen, dich zu verges-
sen! Schau, in meine Hände habe ich dich
ingezeichnet.“

Na, das ist doch ein Versprechen!

Diakon Manfred Leitheim,
Pfarrgemeinde Mose –
Mosbach-Elz-Neckar